

Heinrich Assel (Hg.), *Der du die Zeit in Händen hast. Briefwechsel zwischen Rudolf Hermann und Jochen Klepper (1925–1942)*. München: Chr. Kaiser Verlag 1992, 194 S. (Beiträge zur evangelischen Theologie. Theologische Abhandlungen Band 113)

Rechtzeitig im Jahr der Erinnerung an den 50. Todestag der Familie Klepper (11. Dezember 1942) erschienen, zeigt dieser vollständig edierte Briefwechsel die tiefe Prägung des Dichters durch Rudolf Hermann (1887–1962). Die Beziehung zwischen beiden beginnt im Sommersemester 1923, als der zwanzigjährige schlesische Theologiestudent Klepper sein Studium in Breslau fortsetzt und dabei im Sedlnitzkyschen Theologenkonvent, dem sogenannten Johanneum, wohnt. Dort ist der Privatdozent für Systematische Theologie, Hermann, Inspektor. Klepper hört bei ihm. Am 4. April 1925 setzt der Briefwechsel (S. 17–132) ein und wird bis eineinhalb Monate vor dem Selbstmord des Dichters fortgesetzt.

Er kreist um die schwere Jugendkrise Kleppers, die dann auch zum Abbruch der Lizentiatenarbeit und damit zum ergebnislosen Ende des Theologiestudiums führte, um literarische Pläne, aus denen zum Teil auch keine greifbaren Ergebnisse hervorgingen, aber auch um Fragen der Theologie, von Kunst und Kästlertum im Kontext des politischen Zeitgeschehens, und wird gegen Ende zunehmend vom Überlebenskampf der Familie Klepper in NS-Deutschland überschattet. Es wird deutlich, daß Klepper in dem *Hochverehrten Herrn Professor* seinen theologischen Lehrer, aber auch seinen Seelsorger und väterlichen Freund sah.

Die Kommentierung durch Heinrich Assel ist hilfreich. Die Beziehungen Hermanns und Kleppers zu Zeitgenossen vor allem im Bereich von Theologie und Kirche werden durchsichtig. Zu begrüßen sind aber besonders seine »Theologischen und zeitgeschichtlichen Anmerkungen« (S. 133–179), die Abhängigkeiten, Übereinstimmungen und Unterschiede bis hin zu produktiven Mißverständnissen Hermanns durch Klepper deutlich machen. In Auseinandersetzung mit dem von Rita Thalmann ausgesprochenen Vorwurf, daß gerade die Theologie und der Einfluß Hermanns Klepper in eine *resignierte Duldsamkeit* hineingebracht haben, die keinen aktiven Widerstand gegen das NS-System zuließ und am Ende nur noch in den Selbstmord flüchten konnte, sucht Assel Hermanns Haltung verstehtbar zu machen. Er weist dabei darauf hin, daß Hermann auch Emigration vorgeschlagen hat. Aber auch Assel bekennt, daß Fragen und Zweifel bleiben: *So wirkt der Briefwechsel in politischen Fragen eigenartig konzeptionslos* (S. 164). Überhaupt wird deutlich, daß Klepper kein politisch denkender Mensch war. Das trennte ihn auch von der Bekennenden Kirche (BK). Er hielt sie für *ein menschliches, weithin politisches Beginnen*, während Her-

mann, der zunächst der BK angehört hatte, seine Ablehnung theologisch begründete: *Der Kirchenbegriff der B. K. ist nicht der meine* (S. 178).

Allen, die an Klepper, an der NS-Zeit, aber auch an einer biblisch begründeten, bekenntnisgebundenen BK-Kritik interessiert sind, wird dieses Buch wichtig sein.

Christian-Erdmann Schott

Emiko Dorothea ARAKI, *Jochen Klepper – Aufbruch zum ewigen Haus. Eine Motivstudie zu seinen Tagebüchern* Frankfurt/M. u. a. Peter Lang 1993 (Christliche deutsche Autoren des 20. Jahrhunderts 3), 230 S. Abb.

Emiko Dorothea Araki wurde 1960 in Wien geboren. In Marburg und Bochum studierte sie Germanistik und Japanologie. Ihrem Buch über Jochen Klepper liegt ihre Bochumer Dissertation vom Jahre 1992 zugrunde. Sie hebt sich wohltuend aus der Flut der bisherigen Klepper-Deutungen heraus, weil hier etwas versucht wird, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: Der Dichter nämlich wird hier nicht an fremden, vorgeprägten Stereotypen – etwa als politischer oder unpolitischer Mensch, als Widerständler oder Kollaborateur, als Held oder Verfasser oder Außenseiter – gemessen und beurteilt, sondern mit seiner notgedrungen leisen Stimme, wie sie in den Tagebüchern 1932–1942 zu hören ist, selbst zum Sprechen gebracht. Dann zeigt sich, daß die Innere Emigration, in die sich Klepper, wie z.B. auch Ernst Wiechert, zurückgezogen hat, nicht Flucht aus der Welt war, sondern der Versuch, aus der Tiefe der glaubenden Existenz, in der Wahrheit, ohne Beteiligung an der Lüge, der Welt standzuhalten. Diese von Klepper unter dem Druck der Diktatur durchgehaltene Position besteht nicht in der Propagierung pro- oder antifaschistischer Inhalte, sondern zu allererst im Glaubenstrotz, der auf dem absoluten Primat des »pro cruce« beharrt – gegen allen individuellen Zwiespalt und kollektiven Zwang. Angesichts der totalen Politisierung aller Lebensbereiche führte diese Position unweigerlich in eine fundamentale Distanz zur politischen Wirklichkeit seiner Zeit, einer Distanz, die um so schmerzhafter war, desto inniger die durchaus vaterländische Gesinnung des Dichters sich mit dem Schicksal des eigenen Volkes verbunden wußte (S. 24).

In seiner Bedrotheit entwickelte Klepper eine ihm eigentümliche Haus-Welt; Gedanken, Hoffnungen, Sehnsucht, die um das Motiv »Haus« kreisten. Sie sind Ausdruck der Not, aber auch der Geprägtheit durch die lutherische Theologie, in die ihn sein Breslauer Universitätslehrer und späterer väterlicher Freund Rudolf Hermann eingeführt hatte. Diese Prägung bestimmte seinen Zugang zur Bibel und seinen täglichen Umgang mit